

Rachel Gratzfeld

Der belletristische Buchmarkt in Georgien 2004-2005¹

In Georgien befindet sich die belletristische Buchproduktion trotz langer Tradition und lebendigem literarischem Schaffen in einer schwierigen Situation. Der Buchmarkt ist in juristischem, ökonomischem, strukturellem und kulturpolitischem Umbruch. Die Übersetzungen aus dem Georgischen ins Deutsche sind seit dem Fall der Berliner Mauer zum Erliegen gekommen.² Motivation der Untersuchung war es, diesen Abschwung literarischen Austauschs zwischen Georgien und dem deutschsprachigen Raum nicht einfach hinzunehmen, sondern Unterbrochenes wieder aufzunehmen und Neues zu initiieren.

Dazu wurde versucht, einen Überblick zu gewinnen über die aktuelle Situation des belletristischen Buchmarkts in Georgien.³ Analysiert wurden die Publikationsbedingungen, die aktuelle belletristische Produktion und ihre Bewertung, sowie die Beziehungen zwischen den Akteuren. In Konsultation mit den Literaturproduzenten sollten zudem die Möglichkeiten im Hinblick auf einen Austausch ermittelt werden.

Verlagstätigkeit in Georgien

Aktuelle Daten über die Verlagsproduktion in Georgien liegen kaum vor; die National-bibliographie wird seit 1998 nicht mehr nachgeführt und erhält nicht automatisch Pflichtexemplare; es gibt kein aktuelles, vollständiges Verzeichnis der lieferbaren Bücher; ISBN werden nicht konsequent eingetragen. Das neue Urheberrechtsgesetz orientiert sich zwar an EU-Bestimmungen, und die internationalen Copyright-Konventionen wurden unterzeichnet, aber buchbezogene Gesetzestexte sind erst in Arbeit; es gibt noch keine gesetzliche Definition des Verlagswesens oder die Buchveröffentlichung betreffend und keine speziellen Bestimmungen.

2002 sind in Georgien 140 Unternehmen mit Verlagstätigkeit registriert (eine sehr kleine Zahl im Vergleich zu postsowjetischen Ländern mit vergleichbarer Bevölkerungsgröße und angesichts einer Alphabetisierungsrate von fast 100 %). Die Zahl der Verlage im engeren Sinne, die mehr als 5 Titel pro Jahr produzieren, beläuft sich auf 20 bis 50 (je nach Quelle). Der Titelausstoß pro Jahr belief sich in den Jahren

1996 bis 2000 gleichmäßig auf durchschnittlich ca. 1200 Titel. Der Gesamtjahresumsatz wird auf ca. 30 Mio Lari (ca. 16 Mio Euro) geschätzt. Das macht Georgien zu einem der kleinsten Buchmärkte unter den Europarat-Mitgliedsstaaten.⁴ Der Markt wird dominiert von Lehrmittelverlagen; der Gesamtjahresumsatz des lehrbuchfremden Bereichs beläuft sich auf nur ca. 2 Mio Lari (ca. 1,05 Mio Euro), das sind 6,6 % des Gesamtumsatzes; die Belletristik macht somit nur einen Bruchteil des Gesamtumsatzes aus.⁵

Die Publikationsbedingungen für Autoren und Autorinnen sind prekär. Die öffentliche Unterstützung für die Literaturproduktion ist minimal. Für die Kultur im Ganzen werden laut Kulturministerium 2 % des Staatsbudgets aufgewendet. Davon geht nur ein Bruchteil an den Buchsektor. 2004 waren dies rund 100'000 Dollar. Vor 2004 wurden Beiträge „nach Sowjetpraxis“ als Subventionen an verschiedene Institutionen verteilt. Nun sollen die Gelder projektorientiert eingesetzt werden, das heisst, die verschiedenen Institutionen müssen sich darum bewerben. Nach der neuen Regelung gibt es seit kurzem ein „Buchprogramm“, das sich in verschiedene Subprogramme unterteilt.⁶ Die vom Verlegerverband organisierte Tbilisser Buchmesse wird vom Kulturministerium unterstützt.

Der Gesetzgeber versucht, ein dem Buchhandel günstiges Umfeld zu schaffen, beispielsweise über Steuererleichterungen. Printmedien werden neu von allen Steuern außer der Einkommenssteuer und den Sozialabgaben entlastet.

Belletristische Produktion

Im Vergleich zu deutschsprachigen und überhaupt westlichen Verlagen fällt auf, dass die Profilierung mit zwei, drei Ausnahmen schwach ausgeprägt ist. In der Belletristik wird nicht unterschieden nach Genres. Auch Stammautoren, die ein Haus charakterisieren, können die wenigsten Verleger nennen, da die Werke von Autoren, auch Übersetzungswerke, meist auf mehrere Verlage verstreut sind. Mehrere Verleger merkten an, unter den

gegenwärtigen Umständen des Übergangs in die Marktwirtschaft sei es zu riskant, ja nicht machbar, das Programm zu differenzieren oder zu spezialisieren, der Markt sei zu klein, die Kaufkraft zu gering und die Auflagen zu niedrig, um sich etwa auf Belletristik oder auf ein bestimmtes Publikum zu konzentrieren.

Der Umsatz (Gesamtproduktion, nicht nur Belletristik) nimmt laut Vertretern des Verlegerverbands um 100 % oder gar 150 % jährlich zu. Doch erwies sich die Frage nach den bestverkauften Autoren des Hauses als wenig ergiebig. Von Bestsellern lässt sich kaum sprechen. Die Auflagen sind durchgängig niedrig und liegen bei durchschnittlich 500 Exemplaren. Wer sich 1000 Mal verkauft, kann schon von Erfolg sprechen. Dies trifft auf Aka Mortschiladse zu, der von jedem seiner inzwischen 12 Titel in der ersten Auflage 1000 Exemplare verkauft und jedes Jahr mit Neuauflagen rechnen kann, so dass er laut Verlag jährlich auf insgesamt ca.

15'000 verkaufte Bücher kommt. Er ist auch einer der wenigen Autoren, der alle seine Bücher beim selben Verlag veröffentlicht.

Die Krise des guten Buchs

Alle Verleger äußerten den Anspruch, gute, „wertvolle“, „wahrhafte“ Literatur verlegen zu wollen. Als ein Kriterium wird das Bestehen gegenüber der Literaturkritik genannt, die jedoch von Autoren als in desolatem Zustand befindlich bezeichnet wird, als unobjektiv und von persönlichen Beziehungen geprägt. (Dem widerspricht der Literaturkritiker Sasa Absianidse, der zwar zugibt, dass die Kritik keine Hauptrolle mehr spielt, aber der Meinung ist, dass die gegenwärtige georgische Literaturkritik ein hohes Niveau hält und einige herausragende Kritiker vorweisen kann.⁷) Ein weiteres Kriterium betrifft die der georgischen Sprache inhärenten Ansprüche an Formales, an die Sprachmusik.

Verleger, Übersetzerinnen, Buchhändler sind sich erschreckend einig, dass die zeitgenössische georgische Literatur gegenwärtig „in der Krise steckt“. „Es gibt keine eindeutigen Tendenzen, sondern ein grosses vielfältiges Nebeneinander“, ist eine der positiv gewendeten Aussagen. „Die heutige Generation ist sehr eklektisch – es gibt zwei Sorten von Autoren, die Hofdiener der neuen politischen Elite und ernsthafte Experimentatoren; ohne Experimente entwickelt sich die Literatur nicht. Aber es findet auch eine oberflächliche Orientierung am Westen statt.“ - „Experimentelles, ohne Interesse am Menschlichen, steht im Vordergrund. Linguistisch, äusserlich und ästhetisch gesehen gibt es Neues, das aber oft mit Leere einhergeht. Die georgische Literatur ist zu wenig analytisch, zu verspielt.“ - „Zu Sowjetzeiten lohnte es sich, Autor zu sein, jetzt spielt der Markt. Viele nennen sich Dichter, aber Romane bedeuten Arbeit, deshalb gibt es in Georgien gegenwärtig nur wenige gute Autoren.“ - „Die heutige georgische Literatur ist oberflächlich, ohne Herz, ohne psychologische Tiefe. Das chaotische Leben der letzten Jahre bringt eine chaotische, oberflächliche, kühle Literatur hervor, die keine Gefühle weckt.“ - „Es gibt vielleicht zehn bis zwanzig bekannte zeitgenössische Autoren – von insgesamt um die 500, die z.T. während des Sowjetsystems unterstützt wurden, aber nicht durch Leser legitimiert waren und jetzt der Publikationsmöglichkeiten beraubt sind. Unter marktwirtschaftlichen Bedingungen würden vielleicht etwa fünfzig eine Überlebenschance haben.“ - „Verglichen mit den russischen oder englischen zeitgenössischen Autoren gibt es durchaus auch gute georgische. Die gegenwärtige georgische Literatur ist vielfältig, es werden neue Wege begangen. Es gibt vielleicht etwa zwanzig gute, wichtige Autoren.“

Die Frage nach den Namen der guten, wichtigen Autoren sowohl im eigenen Verlag als auch im Allgemeinen ist heikel: „Ich kann keinen auswählen.“ – „Der georgischen Seele, dem einzelnen Verleger, widerspricht es, einen Autor als besten unter den anderen zu nennen.“ Allein Aka Mortschiladse, laut georgischer Kritik „der beste Autor seit einer Dekade“, scheint unumstritten. Ein Buchhändler nennt neben

Mortschiladse Lascha Bughadse und Dato Turaschwili, findet es aber eine "Tragödie", dass nicht mehr zu nennen sind.

Sicherlich haben es die jungen Autoren und Autorinnen schwer, neben den grossen Dichtern des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts zu bestehen. Zum Teil scheinen die jungen Georgier sogar am deutschen Kanon gemessen zu werden. Auch die noch lebende Generation von Schriftstellern, die in den 1960ern und danach publizierten und dem georgischen Roman nach dem Stalinismus wieder zu Popularität und Ansehen verhalfen, findet wenig Erwähnung.

Die Übersetzerin von Otar Tschiladse meinte 1995, kurz nach dem Bürgerkrieg: „Ganz junge Autoren, die bereits mit Talent auf den Plan treten, haben keine Rückschau im Sinn, sie widmen sich ihrer heutigen Wirklichkeit, einer tristen, schier ausweglosen Lage.“⁸ Laut der Übersetzerin des Dichters Rati Amaglobeli ist es noch zu früh, „eine generelle Strömung in der postsowjetischen Literatur Georgiens auszumachen. Viele Erzählungen der in dem heute freien Land aufwachsenden Jungen wirken – im Vergleich mit den beiden Zensur-Generationen davor – überraschend trist, ohne augenzwinkernden poetischen Humor.“⁹ Nach Meinung der Übersetzerin und Literaturwissenschaftlerin Steffi Chotiwari-Jünger orientieren sich viele junge Autoren zu sehr an der westeuropäischen Literatur, ohne das eigene nationale inhaltliche und formale Potential genügend auszuschöpfen.¹⁰

Von den Autoren selbst beklagen manche den Mangel an Selbstkritik, an Selbstironie in der Literatur; Sasa Burtschuladse z.B. stellt in seinem Roman *Mineraluri Dschasi* den „Blasen treibenden“ Werten der Sowjetzeit die „Blasen treibenden“ heutigen des Westens gegenüber; er schreibt über Werteverlust, sein Mittel ist Epatage. Ähnlich Lascha Bughadse, der eine skandalträchtige Novelle über Königin Tamar veröffentlichte, die Empörung bei der Kirche hervorrief.

Andere Autoren finden es problematisch, den Schriftsteller in eine soziale Rolle zu drängen; ein Gedicht beispielsweise sei etwas Lebendiges, aus der georgischen Tafeltradition geboren, heute auch aus spontanen "Jam-Sessions". Es sei nicht Transportmittel für soziale, moralische oder politische Botschaften. Außerdem beeinflussten im Georgischen Sprache und Inhalt einander sehr stark.

Dem Publikum, aber auch der fremdsprachigen Literatur stehen die Autoren kritisch gegenüber. „Die Leute müssen geweckt werden. Nichts berührt sie mehr. Die Georgier schlafen, wissen nicht mehr, was es heisst, menschlich, lebendig, dynamisch zu sein. Sprache ist eine Waffe, sie tötet nicht, aber sie weckt, Worte können weh tun, aber sie töten nicht. [...] Neue [Literatur-]Formen sind gute Wege, um in den Geist der Menschen einzubrechen, alte Denkformen zu brechen. Der Raum der georgischen Literatur ist aber viel weiter und komplexer.“ (Kote Qubaneischwili, Wort- und Actionkünstler) Aka Mortschiladse nennt die klassischen georgischen Autoren als Lieblingsautoren; die neuere deutsche Literatur empfindet er als kalt und einstudiert, jedenfalls weit weg von seinem Anspruch an Literatur, die weinen, lachen und das Herz erheben soll.

Unter Autoren fallen als herausragend die Namen Goderdsi Tschocheli, Otar Tschcheidse, Rewas Inanischwili, Saal Samadaschwili, Reso Tscheischwili.

Kann man also nur auf bessere Zeiten warten und auf die große Entdeckung, die eine neue Ära einläutet? Oder sind die Maßstäbe nicht die richtigen? Viele der Vorwürfe wie jener der „Kälte“ dürften ja auch auf die neue deutsche Literatur zutreffen. Oder ist der „gigantische Zynismus“¹¹ für die negative Einschätzung verantwortlich, die eine Immobilität erzeugt? Die Verfasserin interpretiert die allgemeine Stimmung eher als Resignation und Zermürbung.

Das georgische Kulturministerium scheint sich vor allem um die „dramatische Zunahme von Mass-market-Literatur“ zu sorgen, die zu einer „Minderung des Lesergeschmacks“ führe. Im National Report zur georgischen Kulturpolitik zuhanden des STAGE Project¹² wird gefordert, dass die Verlage das Kulturministerium über Titelanzahl, Auflagen, Marktanforderungen, Geschäftsverläufe und vor allem die Inhalte der produzierten Bücher informieren. Es sollen Maßnahmen vorgeschlagen werden, um in Zukunft einen gewissen Grad an „ästhetischem Einfluss“ auf die Entwicklung der Buchbranche nehmen zu können. Glücklicherweise scheint man im Kulturministerium von solchen Vorstellungen oder zumindest unglücklichen Formulierungen abgekommen zu sein. In größerem Zusammenhang wird eine öffentliche Diskussion und Annäherung an einen breiteren Kulturbegriff nötig sein. Als Beitrag zur Gewährleistung literarischer Qualität sollten sich die Verleger ihrer Verantwortung als Autorenpfleger und Selektionsstelle bewusst werden.

Perspektiven

Die Frage nach den Perspektiven, nach der Zukunft, nach Zielen und Strategien wurde von den meisten Verlegern eher vage und allgemein beantwortet. Dies mag mit den Erfahrungen der letzten zehn chaotischen Jahre zusammenhängen, die buchstäblich nur ein Überleben von Tag zu Tag erlaubten, aber auch mit tief verankerten, vielleicht in der wechselvollen Geschichte begründeten Mentalitätszügen.

Die geäußerten Pläne für die Zukunft siedeln sich zwischen zwei Polen an: Am einen, der eher dem Westen zugewandt ist, der Verleger, der konsequent Image und Autorenliste aufbaut, stark auf die marktwirtschaftlichen Kräfte vertraut und überzeugt ist, dass sich in etwa fünf Jahren der Markt stabilisiert haben wird, die georgischen Verlage Prioritäten setzen und sich gegeneinander abgrenzen werden. Am anderen Pol, der aus westlicher Sicht als orientalistisch charakterisiert werden könnte, der Verleger, der der Ansicht ist, man könne „gegenwärtig nicht viel falsch machen; nichts ist da, alles ist offen, eine gezielte Selektion zum jetzigen Zeitpunkt wäre kontraproduktiv, sie wird sich von selbst ergeben im Zusammenspiel“; er lässt den Dingen ihren Lauf, verlegt die ganze Breite vorhandenen literarischen Schaffens. Zwischen diesen Polen finden sich die Verlage, die mehr oder weniger versuchen, ein Profil zu verfolgen, zum Teil mit viel Idealismus und Phantasie, sich zum Teil aber

auch gezwungen sehen, vorderhand auf eine wünschbare Profilierung zu verzichten, um sich mit einer breiten Produktion oder mit Nebenprodukten eine materielle Basis schaffen zu können.

Als Ziele der verlegerischen Tätigkeit werden genannt: Einflussnahme auf den Lesergeschmack; veröffentlichen, was man selbst für wichtig und notwendig hält; wertvolle Literatur publizieren; auf einen festen materiellen Boden kommen; Programmstrukturen entwickeln (z.B. redaktionelle Trennung zwischen Lehrbuch und Literatur); Verwirklichung von Einzelprojekten (Bibliothek neuer georgischer Poesie, Anthologie der Poesie des 20. Jahrhunderts, Literaturwissenschaftliches Lexikon, Anthologie moderner Weltichtung, Anthologie georgischer Autorinnen, Rilke-Gesamtausgabe etc.). Konkrete Strategien zur Zielverwirklichung werden wenige genannt; selbstkritisch wird festgestellt, dass infolge des noch unstrukturierten Markts, der unterentwickelten Verlagsaktivität und der mangelnden verlegerischen Erfahrung „trial and error“ das vorherrschende Prinzip ist.

Eine Reflexion über die marktwirtschaftliche Ausrichtung der Verlage, ob eher eine produkt- und autorenorientierte oder eine markt- und damit leserorientierte, scheint nicht stattzufinden. Die Betonung auf der „guten“ Literatur würde für Erstere sprechen, was aber eine gezielte Manuskriptausswahl und Autorenpflege bedingte, während Letztere eine Konzentration auf die Bedürfnisse der Zielgruppen und damit das Management des Buchprodukts unter Marketingaspekten einschließt.

Leserschaft

So wie in den formellen wie informellen Gesprächen die Gesprächspartner aller Kategorien immer wieder ihren Anspruch an Literatur als „guter“, „wahrer“, „wertvoller“, „berührender“ ausdrücken, wird auch der georgische Leser von den Verlegern als „starker Leser“ charakterisiert, der die georgischen Klassiker noch liest (sie vermitteln Identität; Konstantine Gamsachurdia beispielsweise zelebrierte in seinen Romanen die Vergangenheit und ist deshalb populär). „Der georgische Leser hat immer Geschmack gehabt“, vertraut ein Verleger auf das Publikum. Nichtsdestotrotz hört man auch in Georgien die Klage, dass die junge Generation nicht mehr liest (dies wird dem Niedergang der Schulbildung zugeschrieben). Der Anteil der Leser sei verschwindend klein, stellt ein anderer Verleger fest, deshalb spiele die Literatur eine geringe Marktrolle. Außerdem sei das Publikum noch nicht daran gewöhnt, dass Bücher ihren Preis haben, die Kaufkraft sei gering, die Bibliotheken haben durch ihren desolaten Zustand an Besuchern verloren. Lesen müsse neu in der Gesellschaft verankert werden, aber das Potential dazu sei durchaus da. Ein Buchhändler stellt fest, dass in den letzten Jahren nicht nur mehr Neuerscheinungen produziert wurden, es werde auch mehr gekauft. 80 % seines Angebots bestehe aus Belletristik, die auch ca. 80% des Umsatzes ausmache, mit einem Kern an georgischen Autoren und einer grossen Auswahl an russischen Neuerscheinungen. Die Kundschaft setze sich aus Stammkundschaft zusammen, vorwiegend jüngeren Leuten

und Großmüttern, die für ihre Enkel Bücher kauften. Die Jugend kaufe vorwiegend Belletristik. Es gebe einen Bedarf nach deutschsprachigen Büchern, der Vertrieb funktioniere jedoch nicht (im Gegensatz zum Import von englischsprachigen Büchern). Wiederauflagen der klassischen Autoren seien in den letzten 15 Jahren vernachlässigt worden zugunsten der Tendenz, neue Autoren auf den Markt zu werfen. Die Gefahr bestehe, dass junge Familien die Werke klassischer Autoren nicht mehr im Regal haben und keine Möglichkeit, sie zu lesen.

Was bei der so oft bemängelten literarischen Qualität der belletristischen Produktion erstaunt, ist die Zahl der Literaturwettbewerbe, Lesungen, Preisverleihungen, Festivals. Zu nennen ist beispielsweise der vom Verlag Diogene initiierte, seit drei Jahren jährlich stattfindende „Pen-Marathon“, der der Leser- und Autorengewinnung dient.¹³ Als wichtig für den Buchverkauf und den Kontakt zwischen Publikum und Verlagen hat sich die seit 1999 Anfang Sommer stattfindende Buchmesse in Tbilissi erwiesen. Sie kann von Jahr zu Jahr steigende Teilnehmer- und Besucherzahlen verzeichnen.

Verlag – Autor

Die Frage nach der Beziehung zwischen Verleger/Verlag und Autor, ein zumindest für traditionelle westliche Verlage zentrales Thema, erwies sich als eine der für beide Seiten erklärungsbedürftigsten im Verlauf der Gespräche. Schon die Begriffe „Vertrag“ oder „Copyright“ beruhten auf offenbar unterschiedlichem Verständnis. Mit „Vertrag“ beispielsweise wurden oft nur finanzielle Verpflichtungen assoziiert und mit Übertragung des Copyright eine (unerwünschte) Bindung des Autors an den Verlag oder vice versa. Mit der fehlenden gesetzlichen Grundlage geht wohl auch ein fehlendes Bewusstsein einher.

Festzustellen ist: Vertragliche Vereinbarungen werden von Fall zu Fall getroffen; diese werden wiederum je nach Autor unterschiedlich gehandhabt. Das Copyright verbleibt sozusagen immer beim Autor, Nebenrechte sind kein Thema. Vorschüsse werden nur in Einzelfällen bezahlt (bei erfolgreichen Autoren), Beteiligungen in bestimmten Fällen. Manchmal hat der Autor die „Wahl“ zwischen einer prozentualen Beteiligung oder 25 % Eigentümerschaft an der Auflage. Nicht selten bezahlt offenbar der Autor den Druck. Der Verlag besorgt Druck, Marketing und Pressearbeit, wobei Letztere bei vielen Verlagen nicht wahrgenommen werden (können), so dass, was beispielsweise Lesungen angeht, die Initiative oft dem Autor überlassen ist. Die meisten Autoren sind in verschiedenen Verlagen veröffentlicht. Diese sichern sich offenbar keine Option auf das nächste Werk des Autors. Eine kontinuierliche Autorenpflege oder Autorenbindung wird nur von ein, zwei Verlegern explizit angestrebt.

Als Begründung für die lockeren vertraglichen Verhältnisse wurden die kleinen Auflagen angeführt, von denen ein Autor ohnehin nicht leben könne. Falls unerwarteterweise die Übersetzungsrechte für einen Titel ins Ausland verkauft werden könnten, werde man sich schnell einig. Ein Verleger führte als Argument die

Freundschaft mit den Autoren ins Feld, die eine vertragliche Regelung, die Abtretung des Copyright oder Honorarzahungen unannehmbar machten. Dieses „Prinzip der Freundschaft“ tauchte in vielen Kontexten und Beziehungen auf und erscheint der Befragten als ein typisch georgisches.¹⁴ Dass der Begriff „Autorenbindung“ oder „Autorenpflege“ auf Unverständnis, ja fast schon auf Empörung stieß, ist ebenfalls in diesem Zusammenhang zu sehen. Weder „bindet“ man Autoren noch wirbt sie ab. Einige Verleger meinten jedoch selbstkritisch, die Tatsache, dass viele gerade junge Autoren mit ihren Werken auf verschiedene Verlage verstreut seien, sei darauf zurückzuführen, dass sie bei den in den letzten Jahren neu gegründeten Verlagen auf der Suche seien nach dem „richtigen, ehrlichen Verleger“, der offen über die realen Auflagenzahlen und damit die Royalties Auskunft gibt und die Werke auch bewirbt.

Dass das Copyright beim Autor verbleibt, motiviert die Verleger natürlich nicht zur aktiven Suche nach weiterer Verbreitung für das Werk (Bakur Sulakauri Publishing ist hier eine der Ausnahmen).¹⁵ Die Verleger führen an, dass ohnehin die Mittel fehlten, um Rechtekataloge und Übersetzungsproben herstellen zu lassen, und im Augenblick die Prioritäten andere seien, d.h. erst die Buchhandelsstrukturen in Georgien aufgebaut und stabilisiert werden müssten. Autoren sehen das naturgemäß anders, wenn man sie darauf anspricht. Für viele Autoren ist es schwierig, neben der schöpferischen Arbeit die Bürde des finanziellen Risikos zu tragen. Leider scheinen die Autorenverbände im Augenblick zu schwach zu sein, um ihre Interessen vertreten zu können. Der Georgische Nationale Schriftstellerverband, 1917 gegründet und wichtigste Autorenorganisation, funktionierte in Sowjetzeiten als Gewerkschaft und befindet sich gegenwärtig in Neustrukturierung; die meisten Autoren haben den Verband verlassen und „haben keine Lust auf einen neuen“; es gibt dagegen Tendenzen zur Bildung von „Subkulturen“.

Die Beziehung zum Autor, sei sie nun auf Freundschaft gegründet oder eine geschäftlich-verlegerische, schließt die intensive Arbeit am Manuskript und die Entwicklung des Autors im Verlag, wie sie zumindest bis zu den großen Umstrukturierungen in den deutschen Verlagshäusern üblich war und in vielen engagierten Verlagen noch ist, nicht ein. Die Vorstellung der Arbeit am Manuskript, sei es nun in Auseinandersetzung mit einem Verleger, einer Lektorin, scheint für georgische Autoren schwierig. Fehlende Streitkultur¹⁶ mag einer der Gründe dafür sein, weitere sind vielleicht die böse Erinnerung an Zensur und die noch nicht neu definierte Position des Schriftstellers.

Verlag – Verlag

2003 formulierte der 1996 gegründete Georgische Verleger- und Buchhändlerverband seine Ziele folgendermaßen:¹⁷ Vertretung der Rechte und Interessen von Verlegern und Buchhändlern, freie Veröffentlichung und Verbreitung von schöpferischen Werken, Schutz des Prinzips des Urheberrechts in Georgien,

Unterstützung der Entwicklung einer Gesetzesbasis für den georgischen Buchsektor, Integration des georgischen Verlagswesens in die globalen verlegerischen Prozesse, Kooperation mit anderen nationalen und internationalen Organisationen, Unterstützung der Teilnahme georgischer Verlage an internationalen Buchmessen und Organisation von Buchmessen in Georgien.

Der Verband hatte sich 1998 wegen interner Differenzen aufgespalten, formierte sich aber zur Zeit der Datenerhebung neu zu einem einzigen – Voraussetzung für die Beantragung der Mitgliedschaft im Internationalen Verlegerverband IPA. Durch die Neuformierung gingen Mitglieder verloren, dafür sind die verbleibenden 40 alles Branchenmitglieder, die meisten Verleger.

Als nächste größere Aufgaben wurde das Lobbying für den Beitritt zum Florence Agreement¹⁸ und die Beschäftigung mit Copyright-Problemen genannt. Ursache der offenbar häufigen Verletzung des Copyrights sei ein mangelndes Bewusstsein dessen, was Urheber- und Nutzungsrechte überhaupt beinhalten. Gezielte Weiterbildungsprogramme in dieser Hinsicht sind sehr willkommen. Bereits mit Unterstützung des Goethe-Instituts durchgeführte Weiterbildungen und Austauschstage mit deutschen Branchenmitgliedern wurden als sehr nützlich bezeichnet und sollten weitergeführt werden.¹⁹ Der Vizepräsident des Verlegerverbands formuliert die Ziele allgemeiner: Es sind neue Spielregeln zu entwerfen. Es herrschen verschiedene Ansichten über Unternehmensführung, und nicht alle Verleger wollen regelkonform operieren. Das Hauptproblem werde sein, die neuen Normen in der Praxis umzusetzen.

Die Beziehungen unter den Verlagen werden von den Befragten als weiter kompetitiv noch als besonders kooperativ gewertet.²⁰ Kleinverlage schlossen sich für die Distribution oder Präsentation ihrer Produktion an der Buchmesse Tbilissi manchmal mit größeren zusammen. Im Zusammenhang mit möglichen Kooperationen wird aber von Individualismus als georgischer Eigenheit gesprochen, die vieles verhindert.

Austausch mit dem Ausland

Während die Nachfrage nach deutscher Literatur in Georgien sehr groß ist und die Georgierinnen finden, dass deutsche Literatur sehr gut nach Georgien „reist“, findet umgekehrt kaum ein aktives Angebot der georgischen Literatur statt (abei wird der deutsch-sprachige Markt von vielen als der meist versprechende angesehen). Zum einen mag das in der eigenen negativen Einschätzung des aktuellen inheimischen literarischen Schaffens liegen, zum anderen anderen daran, dass Erfahrung mit dem Angebot von Lizenzen fehlt, da während Sowjetzeiten die Lizenzvergabe zentralistisch organisiert war und fast nur im kommunistischen Raum stattfand. Es werden als weitere Gründe angeführt: die hohe Sprachbarriere; es mangelt an Übersetzerinnen, und die für ein Angebot an ausländische Verlage nötigen Kurz- und Rohübersetzungen sind für georgische Verlage nicht finanzierbar. Bisherige einzelne Angebote stießen bei deutschen und anderen Verlagen offenbar auf wenig Interesse

oder Risikobereitschaft. Die Frankfurter Buchmesse als Informationsaustauschmöglichkeit wird aus finanziellen Gründen von den wenigsten georgischen Verlagen genutzt, es sei denn, sie haben die Möglichkeit, am Verlegerprogramm teilzunehmen. Manche empfinden aber eine Teilnahme als nicht lohnenswert, da der eigene Markt so klein ist. Ein Verleger meinte, es sei noch verfrüht, aktiv Lizenzen anzubieten, erst müssten die einheimischen Strukturen aufgebaut werden.

Als Erklärung für die mangelnde Bereitschaft, nach außen zu treten, konstatiert der Vertreter des georgischen Kulturministeriums, Georgien sei noch nicht bereit, von außen kommende Werte zur Kenntnis zu nehmen, es sei, historisch begründet, ein geschlossenes Land, zu stark auf sich selbst bezogen. Er beklagt, dass die Menschen immer noch der alten kommunistischen Denkweise verhaftet seien, keine Eigeninitiative zeigten. Der Meinung, dass Georgien sich verschließt, ist auch Aka Mortschiladse. Er selbst hat viele seiner Romane im Ausland geschrieben. Ein anderer Autor denkt, dass Europa Georgien neue Impulse geben, neue Perspektiven auf die georgische Literatur, das georgische Leben öffnen könnte. Ihrerseits könnte die georgische Kultur dem Westen eine Philosophie der Lebenskunst, der Lebenskraft, des Individuellen, ein "kaukasisches Ethos" vermitteln, das als Ethos des Einzelnen, moralische Phantasie, schöpferische Moral verstanden wird. Ein Austausch sei dringlich, nicht nur in Richtung Europa, sondern auch Richtung Asien, zwischen den kaukasischen Ländern.

Lösungen oder Lösungsansätze für die Ankurbelung eines Austauschs wurden wenige genannt. Eine Verlegerin meinte, es müsste eine kleine Institution gegründet werden, die sich intensiv um einen Austausch kümmere; kleine Länder bräuchten eine intensive Übersetzungspolitik. Eine Übersetzerin plädiert für ein Kaukasus-Institut in Deutschland und eine breitere Ausbildung, einen „großen Anlauf“. Eine Strategie der kleinen Schritte vertreten jene Stimmen, die meinen, man müsse es trotz Ablehnung immer wieder versuchen, müsse „die Mühen der Kleinarbeit auf sich nehmen“, auf „Autorenpersönlichkeiten setzen“.

Trotz der Zurückhaltung der georgischen Informanten wurden Vorschläge für die Ankurbelung eines Austausch formuliert. Diese zielen insgesamt auf den Aufbau und die Pflege eines Netzwerks von Expertinnen, Übersetzern, Geldgebern, georgischen und deutschsprachigen Verlagsleuten, kurz von Fürsprechern, ab. Es soll ein Gespräch in Gang bringen zwischen georgischen und deutschsprachigen Buchakteuren, die gegenseitige Inspiration befördern und nicht zuletzt Emotionen wecken (was im Zusammenhang mit Georgien leicht sein dürfte). Emotionen können auch der Weg sein für Nachhaltigkeit im Kulturbereich, denn über Emotionen sind Bindungen möglich und entsteht Motivation.

Was die Wiederbelebung der Übersetzungsarbeit ins Deutsche angeht: Eine Nachfrage wird sich nicht von selbst einstellen, sondern das Angebot muss professionell vorbereitet werden. Für die Fabrizierung und die Lancierung des Erfolgs gibt es jedoch leider keine Rezepte und keine Vorbilder. Den georgischen mit

anderen postsowjetischen Buchmärkten zu vergleichen ist müßig. Weder historisch noch kulturell oder literarisch lassen sich Vergleiche ziehen etwa mit den baltischen Staaten oder der Ukraine. Was Literatur so schwierig und unberechenbar macht im Gegensatz etwa zu Musik oder Bildender Kunst, ist, dass sie nicht einfach vom einen ins andere Land transportiert werden und unmittelbar verstanden werden kann, sondern der Übertragung bedarf. Als einziges lässt sich festhalten, dass eine einzelne Autorenpersönlichkeit, ein einzelner Bucherfolg, oft im Verein mit ins Bewusstsein der Öffentlichkeit dringenden politischen oder anderen Umständen, Auslöser sein kann für das Wahrnehmen einer ganzen Literatur.

Anmerkungen

¹ Der Beitrag beruht auf Auszügen aus „BELLETRISTISCHER BUCHMARKT GEORGIEN - Überblick und Möglichkeiten des Austauschs mit dem deutschsprachigen Buchmarkt“, Master Thesis am Kompetenzzentrum für Kulturmanagement Zürcher Hochschule Winterthur, Zürich 2005.

² CHOTIWARI-JÜNGER, STEFFI, Die Literaturen der Völker Kaukasiens – Neue Übersetzungen und deutschsprachige Bibliographie, Wiesbaden 2003, S. 17 f.; BARCK, SIMONE / LOKATIS, SIEGFRIED, Fenster zur Welt – Eine Geschichte des DDR-Verlages Volk & Welt, Berlin 2003, S. 62.

³ Die qualitative Datenerhebung erfolgte im Herbst 2004 in Tbilissi in Form von Gesprächen mit elf Verlegern, mit Autoren, Buchhändlern, Übersetzerinnen und mit Personen aus dem Kulturministerium und aus Literatur fördernden Institutionen. Ergänzt wurden die Daten durch Informationen aus Gesprächen und schriftlichem Austausch mit weiteren Informanten in Georgien und im deutschsprachigen Raum. Im Unterschied etwa zu der Studie, die 2002 für das STAGE Project durchgeführt wurde und für die vorwiegend Personen aus staatlichen und gesetzgebenden Institutionen befragt wurden (vgl. BOGUTA, GRZEGORZ, Policy Review of the Georgian Book Sector, STAGE Project, Europarat, Strasbourg 2003, S. 25ff.), legte diese Untersuchung den Schwerpunkt auf „die Basis“, d.h. die Literaturproduzenten und -vermittlerinnen. Die Fragestellung war keine literaturwissenschaftliche; sie konzentrierte sich auf die Bedingungen und Möglichkeiten der Literaturverbreitung, und zwar vor allem in Richtung Georgien-deutschsprachiger Raum. Dabei standen nicht Vertriebsfragen im Vordergrund, sondern programmatisch-verlegerische.

⁴ BOGUTA, GRZEGORZ, Policy Review of the Georgian Book Sector, STAGE Project, Europarat, Strasbourg 2003, S. 11ff.

⁵ Zum Vergleich: Die Anteile der Warengruppen am Umsatz 2002 im deutschen Sortimentsbuchhandel betragen 10 % für Belletristik, 10 % für Kinder- und Jugendbücher, 9 % für Schulbücher. Die Anteile an der Titelproduktion 2003 (insg. 61'535 Titel) betragen 15,1 % für Belletristik, 4,4 % für Schulbücher (vgl. *Buch und Buchhandel in Zahlen 2004*, hg. v. Börsenverein des Deutschen Buchhandels e.V., <http://www.buchhandel-bayern.de/brancheninfo/wirtschaftszahlen.shtml>, 9.1.05).

⁶ U.a. das Bibliotheksprogramm (das den 70 grössten georgischen Bibliotheken und später weiteren Bibliotheken ermöglicht, erstmals seit 1992 wieder Bücher anzuschaffen), ein Übersetzungsprogramm für georgische Literatur (Unterstützungsbeiträge für ausländische Verlage, die georgische Belletristik in Übersetzung veröffentlichen), ein Übersetzungsprogramm für georgische Verlage (Unterstützungsbeiträge für georgische Verlage, die nicht kommerzielle und „wertvolle“

literarische Werke aus anderen Sprachen ins Georgische übersetzen und veröffentlichen), Stipendien, Unterstützung von Literaturzeitschriften.

⁷ *Georgia Today*, A Literary Education, Tbilissi 13.2.2003 (www.georgiatoday.ge/62/homer/5.htm)

⁸ LICHTENFELD, KRISTIANE, Betrogene Medea und ewige Freiheitssehnsucht – Das Literaturland Georgien in schwieriger Selbstfindung (Abdruck des Beitrags für den Saarländischen Rundfunk Mai 1995), in: *Der Übersetzer*, München Okt.-Dez. 1996, S. 4f.

⁹ EISINGER, UTE, Die Literatur Georgiens, in: *Salz - Zeitschrift für Literatur* 115, Salzburg März 2004.

¹⁰ persönliche Mitteilung 29.11.2004.

¹¹ ALERT, TILMAN, Georgien aus der Sicht eines deutschen Soziologen, in: *Kaukasische Post* Nr. 32, Tbilissi 2001 (<http://www.kaukasische-post.de/KP32/>, 20.2.2005)

¹² STAGE PROJECT, Cultural Policy in Georgia: National Report, Europarat, Strasbourg, Oktober 2002, S. 20.

¹³ Ein weiterer Literaturpreis seit 2003, „Saba“, wird von der TBC Bank gestiftet (2000 Lari für die sieben ersten Nominierungen und 5000 Lari für die Nomination „besonderer Beitrag zur georgischen Literatur“); beurteilt werden von den Verlagen eingesandte Prosawerke, Lyrik, Übersetzungen des vergangenen Jahrs. Der höchste Preis ist der 1965 geschaffene „Schota-Rustaweli-Staatspreis“, der alle drei Jahre vergeben wird in den Bereichen Literatur, Musik, Bildende Kunst, Architektur, Theater und Kino und je mit 15'000 Lari dotiert ist. Außerdem gibt es den jährlich vergebenen, mit je 7000 Lari dotierten „Georgischen Staatspreis“ für Literatur, Bildende Kunst, Musik, Theater, Publizistik, Film und Fernsehen, Architektur und Werke mit einer speziellen Botschaft. Weiter sind zu nennen der Preis der Tbilisser Buchmesse, der Zinandali-Nationalpreis, der Preis des georgischen Schriftstellerverbands.

¹⁴ Zur Existenz einer spezifisch georgischen Mentalität siehe NISCHARADSE, GEORGI, Wir, die Georgier – Polemische Anmerkungen zu einigen sozialpsychologischen Aspekten der georgischen Kultur, in: Duve, Freimuth / Tagliavini, Heidi (Hg.), *Kaukasus – Verteidigung der Zukunft*, Wien, Bozen 2001, S. 131 ff., und ASSATIANI, GURAM, Kirile and Natsarkekia, in: *New Century*, Bd.4, Tbilissi, S. 121.

¹⁵ Ähnliches stellt man für Lettland fest, wo die Rechte ebenfalls bei den Autoren bleiben, so dass lettische Verleger nur an Einkauf von Lizenzen, nicht aber an der Lizenzvergabe interessiert seien. Auch in Ungarn herrschen ähnliche Verhältnisse; allerdings hat die ungarische Literatur den Sprung ins deutschsprachige Gebiet mit Erfolgen wie Sándor Márai, Péter Esterházy u.a. geschafft. (vgl. *Börsenblatt des Deutschen Buchhandels* 34, München 2004, S. 17, und *Börsenblatt des Deutschen Buchhandels* 53, München 2004, S. 15).

¹⁶ NODAR BELKANIA, mündliche Mitteilung 12.11.2004.

¹⁷ *Festival Catalogue* (in Georgisch und Englisch), *V Tbilisi Book Fair*, 11.-14. Juni 2003, Tbilissi 2003.

¹⁸ Das Florence Agreement legt fest, dass Produkte kulturellen Schaffens keiner Besteuerung und keinen Zöllen unterliegen, außer der Mehrwertsteuer.

¹⁹ Dabei entstand ein Handbuch für die Branchenmitglieder, *Know-how für Verleger*, in Zusammenarbeit mit Werner Thiele und der USAID / Eurasia Foundation, Tbilissi 2003.

²⁰ Konflikte gab es bei Einführung der Marktwirtschaft im Schulbuchbereich, der in vielen Verlagen das Haupteinkommen bildet. Dies verschärft sich gegenwärtig – 2006 – infolge der Bildungsreform.